Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 7

Artikel: Zwischen zwei Fronten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756181

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZWISCHEN ZWEI FRONTEN

Als Bosshard am Anfang des Jahres von Mukden mit der Mukden-Pekingbahn südwärts reiste, traf er auf der Station Kupangtsu auf Teile der chinesischen Armee. Die Stadt Kupangtsu liegt etwa 100 km nördlich von Chinchou. Bosshard blieb da. Am andern Morgen erschienen japanische Bombenflieger, belegten den Bahnhof, sprengten die Geleise der Bahn, die nach Peking führt. Die chinesische Armee, etwa 10—12,000 Mann, schien abgeschnitten. In der Nacht wurden die Geleise wieder ausgebessert. Tags darauf verließen in zehn Zügen die 10 000 Soldaten den Bahnhof, dazu alle chinesischen Beamten und wer mitkonnte. «Kommen Sie mit», sagten diese zu Bosshard und zum englischen Ober-Beamten der Bahn, der seinen Platz in Kupangtsu hatte. Die Beiden blieben. Der englische Beamte aus Pflichtgefühl, unser Mitarbeiter, weil er ein Vertreter jenes Typs der unerschrockenen Berichterstatter ist. — «Ich schlief ausgezeichnet in der Nacht», schreibt Bosshard. Am andern Morgen kam die Bevölkerung der umliegenden Dörfer auf den teilweise zertrümmerten Bahnhof, um fortzuschleppen, was nicht niet- und nagelfest war. Räuber! Mittags um 2 Uhr sprengte eine Schwadron japanische Kavallerie auf den Bahnhof ein. «Wo sind die Chinesen?» «Fort», sagte Bosshard. Die japanischen Berichterstatter verlangten von ihm die Beschreibung des Rückzugs, und der japanische Befehlshaber Wakamatsu trank mit ihm zusammen eine Tasse Tee.

«Können Sie uns garantieren, daß wir heute nicht mit Bomben beworfen werden?» Cowley, der britische Angestellte der Mukden-Pekingbahn verhandelt mit den angestellten Chinesen, die fliehen wollen, nachdem bereits am Abend zuvor einige japanische Bomben auf die Geleise von Kupangtsu geworfen worden waren. Cowley versucht zu beruhigen: «Ich bin in der gleichen Gefahr wie ihr, und bleibe doch!»

Nach der Bombardierung wird das gesamte Kriegsmaterial schleunigst verladen. Der Bahnkörper war auf eine Strecke von über hundert Meter völlig aufgerissen. Er wird unter Cowleys Leitung rasch ausgebessert. Nun verließ ein Zug nach dem andern die Station Richtung Chinchou. Ein einziger Wagen stand nachts 10 Uhr noch auf dem äußersten Geleise: Cowleys Dienstwagen –

Was die Japaner «Banditen» nennen, sind in Wirklichkeit Heimwehren, die durch reiche Kaufleute unterstützt werden. Sie sind bewaffnet, tragen Zivilkleider und eine gelbe Armbinde mit der Aufschrift: «Die für das Recht kämpfende tapfere Armee.»

Um 12 Uhr mittags des folgenden Tages besetzt das Kavallerieregiment des Obersten Wakamatsu die Station Kupangtsu

Nach dem Rückzug der chinesischen Armee kommen am andern Morgen aus den umliegenden Dörfern die Räuber und holen alles, was nicht niet- und nagelfest ist, Schuhe, Kleiderständer, Türen, Uniformen usw. Dieser «angehende Räuber» hat sich aus der Wohnung eines Bahnbeamten eine Papierlaterne geholt

Der japanische Oberst Wakamatsu ist stolz auf seine Leistung. — «Werden Sie morgen weiter gegen Chinchou vorrücken?», wollte Bosshard wissen. Der Oberst konnte es nicht sagen, er glaubte, der Krieg sei nun zu Ende. Bosshard: «Aber es war doch kein Krieg.» Der Oberst: «Nein, nein, wir kämpfen nur gegen Banditen»

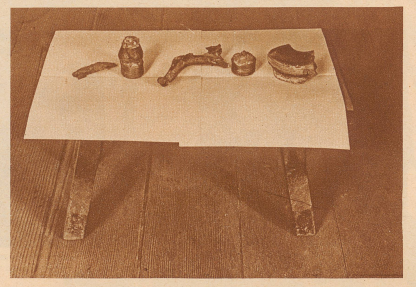
4. MANDSCHUREI-BERICHT UNSERES MITARBEITERS W. BOSSHARD

Wir fügen bei, daß unser Mitarbeiter sich infolge der neuesten Vorkommnisse sofort nach Shanghai begeben hat. Sein unerschrockenes Vorgehen birgt die Gefahr in sich, daß er den Japanern schließlich unbequem werden kann. Er hat bei der Verfolgung der Vorfälle in Shanghai japanische Soldaten photographiert, welche chinesische Frauen aus ihren Wohnungen vertrieben. Daraufhin wurde er verhaftet und nach Ablieferung seiner photographischen Platten wieder freigelassen. — Die Shanghaibilder werden in einer der nächsten Nummern der «Zürcher Illustrierten» erscheinen.

Bild rechts: *«Das stimmt nicht!»* Der Vertreter des japanischen Hauptquartiers erklärte in einer Pressekonferenz, die Japaner hätten keine Bomben, sondern nur Aufklärungsschriften auf die Stadt Kupangtsu abgeworfen. Da stand Bosshard – der Augenzeuge des Flugzeugraids gewesen war – auf, wies einige Bombensplitter vor und verursachte eine nicht geringe Aufregung unter den Herren Kollegen

Für die «Zürcher Illustrierte» gezeichnet von H. Liska

Links: Die Geleise der Mukden-Pekingbahn auf der Station Kupangtsu nach dem Bombardement durch die japanischen Flieger



Rechts: «Propagandaschriften zur Beruhigung der chinesischen Bevölkerung», erklärte der Vertreter des japanischen Hauptquartiers, seien über Kupangtsu abgeworfen worden. Hier liegen sie. Wer lesen kann, lese! –